

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 30

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

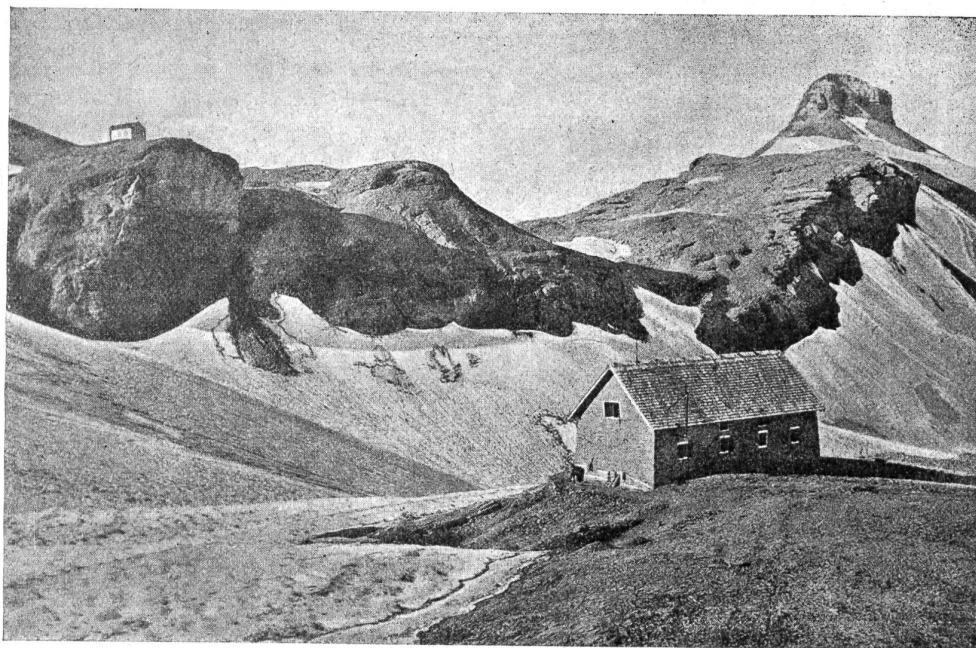
Die Wildſtrubelhütte und das Rohrbachhaus.

Leſten Sonntag den 18. Juli fand die Einweihung des Rohrbachhauses und der Wildſtrubelhütte ſtatt, welche durch Schenkung des Herrn Hildebrand aus Briſſago in den Beſitz der Sektion Bern des S. A. C. übergegangen ſind. Die beiden Hütten befinden ſich, wie ihre Namen erkennen laſſen, im Wildſtrubelgebiet. Der Hauptzugangsweſ bildet der prächtig angelegte Rawilpaß, welcher das Berner Oberland mit dem Wallis verbindet.

Punkt 10 Uhr vormittags begann die Einweihungsfeier mit dem von der Geſangsſektion vorgetragenen, mächtig erklingenden Schweizerſalm. Der Präſident der Sektion Bern des S. A. C., Herr Prof. Graf, verdankte mit warmen Worten die hochherzige Schenkung des Herrn Hildebrand, der leider verhindert war, an der Feier teilzunehmen. Ein von den Hüttenchefs beſorgtes, ſchmackhaftes Mittag-eſſen wurde ſerviert und etwas nach 12 Uhr erfolgte der Abſtieg nach Lenk. Trotz der denkbar ungünſtigſten Witterung vollzog ſich die ſchlichte Einweihungsfeier in ſchönſter Weiſe.

Das im Jahre 1909 von Herrn W. Hildebrand erbaute, am Weiſſhornſattel gelegene Rohrbachhaus iſt 2798 Meter über Meer. Aus ſehr ſtarken Umfaſſungsmauern erſtellt und mit Schindeln gedeckt, trokt es Wind und Wetter, Stürmen und Schnee. Im Erdgehoß befindet ſich der Küchenraum, der ob- oder Aufenthaltsraum und ein Schlafraum mit 18 vortrefflichen Betten. Von Anfang Juli bis Mitte September wird ein ſtändiger Hüttenwart im Rohrbachhaus den Touriſten aufworten. Ungefähr eine halbe Marſchſtunde in öſtlicher Richtung liegt in einer Höhe von 2850 Metern die gut ſichtbare Wildſtrubelhütte, 1903 von Herrn Hildebrand erbaut. Im Gegenſatz zum Rohrbachhaus iſt ſie ganz aus Holz erbaut und bietet für zirka 25 Perſonen Schlafgelegenheit auf Briſſen.

Die beiden Hütten geben für die verſchiedenſten Gehirgswanderungen, beſonders für die Traverſierung des Weiſſhorn nach dem Wildſtrubel, ein angenehmes Abſteigequartier ab. Die Sektion Bern des S. A. C. wird ihr Möglichſtes tun, die Hütten und deren Zugangswege den Touriſten in jeder Weiſe angenehm zu geſtalten. Sie empfiehlt das Hütteninventar ſorgfältiger Schonung und bittet, der Hüttenverordnung genau nachzuleben.



Wildſtrubelhütte und Rohrbachhaus.

Eidgenossenschaft

Im Bundesrat wurde völlig unabhängig von der Neutralitätsverordnung betreffend Beſchimpfung fremder Staatsregierungen und deren Oberhäupter eine Zensurverordnung eingebracht, die eine ſcharfe Ausſcheidung der militäriſchen und politiſchen Zensur herbeiführen ſoll. In Zukunft ſollen Veröffentlichungen rein militäriſchen Charakters einzig der Militärzensur unterſtehen.

Für die Verſorgung Luxemburgs mit ſchweizeriſchem Mehl kam lezte Woche der luxemburgiſche Regierungspräſident, Staatsminiſter v. Enſchen, nach Bern und ſtattete dem Bundespräſidenten Motta und den Bundesräten Hoffmann und Schultheß den Dank ab. Bald darnach brachte auch die „Luxemburger Zeitung“ Nr. 182 einen Danartitel, der also lautete: „Unſer Dank an die Schweiz. Als dieſer Tage die Bäderburſchen an den Haustüren das beſtellte Brot abgaben, ſagten ſie ſchmunzelnd: Dies iſt von dem Schweizer Mehl. Die Kunde von dem Schweizer Mehl klang uns damals, als die erſte Sendung eintraf, wie eine Erlöſung vor der Angſt um das tägliche Brot. Der Schweiz gebührt unſer Dank um ſo mehr, als ſie durch

den Krieg verhältnismäßig mehr zu leiden hat als wir und ſelbſt auf die Einfuhr des Notwendigſten angewieſen iſt. Aber ſie betrachtet uns als eine Art Verwandte, weil wir als Neutrale miteinander unverſchuldet zu leiden haben. Dieſer ritterliche Akt iſt ihr hoch anzurechnen. Es kann unſerem Lande auch für ſpäterhin nur von Nutzen ſein, daß es in der Lage war, nur mit Hilfe eines Neutralen durchzuhalten. Unſer beſonderer Dank gebührt Herrn Lardn, dem Schweizergeſandten in Paris, der mit Hilfe des in dieſer Angelegenheit ebenſo verdienten Geſchäftsträgers Herrn Vannerus die franzöſiſche und engliſche Zuſtimmung (lezttere nicht ohne Mühe) erwirkte. Außerdem hat ſich in der Schweiz ſelbſt der frühere Bundespräſident und jetzige Miniſter des Auswärtigen, Hoffmann, als unſer aufrichtiger Freund bewährt. Ueberhaupt hat es ſich in dieſer Angelegenheit, wie in ſo vielen anderen, bewieſen, was es wert iſt, treue Freundschaften im Ausland zu beſitzen. Und wir gehen nicht fehl, wenn wir den Liebesdienſt, den uns jezt die Schweiz erweiſt und erweiſen darf, in erſter Linie mit auf Rechnung der Freundschaft bringen, die unſeren Staatsminiſter Herrn Enſchen mit ausſchlaggebenden Perſönlichkeiten des Auslandes und ſpeziell der Schweiz ſeit Jahren verbindet.“

Die „Gazette de Lausanne“ machte jüngſt darauf aufmerkſam, daß hinficht-

lich der Neutralitätsverletzung nicht immer mit der gleichen Strenge vorgegangen werde. Besonders wenn es sich um eine deutsche „Taube“ handle, sei der Bundesrat ziemlich nachsichtig. Mit Recht ließ sich diese Aeußerung Herr Bundesrat Hoffmann nicht gefallen. Er schrieb folgende Entgegnung: „Wenn anlässlich des Angriffes auf Friedrichshafen (21. November 1914) unsere Mitteilungen an die Presse detaillierter und bestimmter waren als in der Folge, so rührt es einzig davon her, weil bei dieser Gelegenheit unser Luftgebiet zum ersten Male verletzt wurde. Seither hat ein deutscher Flieger am 2. Februar unser Gebiet bei Beurnevésin überflogen und wir haben darüber der Presse am 15. und 19. desselben Monats Mitteilungen zukommen lassen. Am 13. April hat ein französischer Aeroplan einen Teil des Kantons Schaffhausen überflogen und infolge unserer Beschwerde hat die Regierung der Republik uns am 31. Mai ihre Entschuldigung übermittelt. Darauf ist unser Territorium mehrmals überflogen worden und jedesmal, wir wiederholen jedesmal, gaben diese Vorkommnisse uns Anlaß zu einer Beschwerde, welche durch Entschuldigungen erledigt wurde. Bei unserer ganzen Handlungsweise gibt es kein „silence surprenant“ und wir lassen uns nur von unserer Pflicht leiten, welche darin besteht, allen Kriegführenden gegenüber die gleiche Haltung zu beobachten.“

Am 18. Juli tagte im Ständeratsaal in Bern der Stiftungsrat „Für die Jugend“ unter dem Vorsitz von Herrn Bundesrat Hoffmann. Rechnung und Bericht wurden einstimmig genehmigt. Den Beratungen über die diesjährige Arbeit lag ein Aufruf von Herrn Bundesrat Hoffmann zugrunde. Der Krieg bleibt auf die Arbeit der Stiftung nicht ohne Einfluß. Die Ereignisse seit den ersten Augusttagen haben gezeigt, worin es bei uns besser werden muß. Raum war die unmittelbare Kriegsgefahr vorüber, so fehlte ein einheitlicher Gedanke, der alle persönlichen Regungen zurückgedrängt hätte. Die Stiftung fordert alle, die jung sind und jung fühlen, zur Mitarbeit auf durch Eintreten für die Ziele der Stiftung und besonders durch Arbeit des Einzelnen an sich selbst. Geleitet von den Gedanken des Aufrufs, hat der Stiftungsrat beschlossen: Die Jahresarbeit 1915 soll dem Ausbau der Mitarbeiter-Organisation gewidmet sein zu dem Zweck, im ganzen Land die Erkenntnis zu vertiefen, daß die Zukunft des Landes in erster Linie von einer starken, geistig und körperlich gesunden Jugend abhängt, einer Jugend, erfüllt von dem Willen, dem Land zu dienen. Falls nächsten Dezember ein Karten- und Markenverkauf stattfinden kann, so wird der Ertrag ohne nähere Zweckbestimmung „Für die Jugend“ verwendet, während bisher speziell für die Tuberkulose-Bekämpfung bei der Ju- und Jünglingsarbeit und dafür in zwei Jahren Fr. 259,166.27 ausgegeben wurde. Sofern nicht besondere Umstände eintreten, soll der Hauptteil des Jahresertrages unfern Lokalkommissionen der ganzen Schweiz überwiesen werden. Sie sind frei, zu entscheiden, welche Bestrebungen

in ihrer Gegend am ehesten der Unterstützung bedürfen.

† **Friedrich Wilhelm Roux,**
gewesener Kunstmaler in Interlaken.

Der jüngst verstorbene Kunstmaler F. W. Roux in Interlaken, wurde 1840 in



† **Friedrich Wilhelm Roux.**

Rassel geboren und zwar als Sohn des bekannten Professors Wilhelm Roux. Er machte seine wissenschaftlichen Studien an der Universität Göttingen, wo er nach glänzend absolviertem Examen auf die Kunstakademie nach Rassel kam, um sich als Porträtmaler auszubilden. Er malte schon als junger Mann den Kurfürsten von Hessen mit der ganzen Familie, sowie andere hohe Persönlichkeiten. Nach der Annexion von Hessen zogen der Hof und alle Adeligen von Rassel fort und so verlor er seine Hauptkundschaft. Herr Roux ging nach der Schweiz, wo er sich dem Landschaftsmalen widmete. 1880 heiratete er eine Bernerin, was ihn bewog, nach dem schönen Oberland zu ziehen, sich in Interlaken anzusiedeln, bei seinen lieben Bergen zu bleiben und sich das Schweizerbürgerrecht zu erwerben. Sein Atelier wurde von den Fremden viel besucht und seine Bilder gerne gekauft.

Zurzeit beträgt das Aktien- und Garantiefonds Kapital aller in der Schweiz niedergelassenen und unter der Kontrolle des eidgenössischen Versicherungsamtes stehenden Versicherungsgesellschaften Franken 827,795,432, wovon Fr. 231,324,285 oder rund 28 Prozent einbezahlt sind. Die Sammlungen zu einer vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zu veranstaltenden nationalen Frauenpende werden in allen Kantonen in den nächsten Tagen beginnen.

Das Armeekommando hat das Verbot des Verkaufes des Buches „l'accuse“ verfügt. Leider bezieht sich dieses Verbot nur auf die dem Militärkommando unterstellten Bahnhofskasse. Dafür ist die Expedition des Buches in offenem Umschlag durch Post oder Kreuzband untersagt.

Letzte Woche fand zwischen dem Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements, Herrn Bundesrat Schulthess, und Ver-

tretern einzelner Kantonsregierungen, namentlich der welschen Kantone, eine Konferenz statt, um den Abschluß neuer Milchlieferungsverträge für den nächsten Winter zu besprechen.

Fortgesetzt gehen stark besetzte Züge italienischer Evakuierten über Buchs aus Oesterreich nach Italien.

Vom Ueberlebenden des letzten Fliegerunglückes in Dübendorf, Herrn Oberleutnant von Känel, kann gemeldet werden, daß nach dem günstigen Verlauf der vorgenommenen Operationen die Hoffnung besteht, daß er nicht nur am Leben erhalten bleibt, sondern auch wieder voll arbeitsfähig wird.

Der Bundesrat hat als Vertreter der Bundesanwaltschaft zur Handhabung der Verordnung betreffend die Beschimpfung fremder Völker, Staatsoberhäupter oder Regierungen Herrn Dr. jur. Walter Burdhardt, Professor in Bern, gewählt.

Der Bundesrat hat beschlossen, vom 1. Januar 1916 an die Hälfte der auf 1915 fällig gewordenen, aber nicht ausbezahlten Besoldungserhöhungen der eidgenössischen Beamten und der Beamten der Bundesbahnen zur Auszahlung zu bringen. Hinsichtlich der Beförderungen bleibt der Bundesratsbeschuß vom 11. September 1914, Ziffer 2, wonach solche nur vorgenommen werden dürfen, wenn sie die direkte Folge sind von Erledigung von Stellen durch Dienstaustritt, Todesfall usw.

Der mit dem Bundesrat wegen der Verpflegung von verwundeten Kriegsgefangenen unterhandelnde Monsignore Marchetti, päpstlicher Abgesandter, hat in Freiburg Wohnung genommen.

Im Divisionskreis 2 wurden von 1299 Rekruten im Kanton Solothurn 980 eingestellt (74,5 Prozent). Im Berner Jura betrug die Prozentzahl der Tauglichen 73,2, im Kanton Freiburg 62,2, im Kanton Neuenburg 59,6 Prozent. Von insgesamt 5202 Stellungs-pflichtigen wurden 3526, also 67,7 Prozent, als tauglich befunden.

Kanton Bern

Die Besoldungserhöhungen der bernischen Staatsbeamten fallen auch für 1915 dahin. Immerhin behält sich der Regierungsrat vor, auf den Beschluß zurückzukommen, wenn der Krieg vor 1916 beendet sein sollte.

Im Notariatsfache des Kantons Bern hatten sich 1914 31 Kandidaten zur ersten Prüfung angemeldet; davon hatten 18 die Prüfung mit Erfolg bestanden. Das Notariatspatent wurde an 14 Kandidaten erteilt; davon haben wiederum 11 die Bewilligung zur selbstständigen Ausübung des Berufes erhalten und 3 diejenige als angestellter Notar.

Zur Festsetzung einheitlicher Marktpreise fand in Biel auf Einladung des Gemeinderates eine Konferenz statt, die von den verschiedensten Vertretern der Gemeinden der Kantone Bern, Solothurn, Freiburg und Neuenburg besichtigt worden war. Der Städteverband soll eingeladen werden, unverzüglich mit einer Eingabe an den Bundesrat zu gelangen mit der Forderung der Festsetzung von Höchstpreisen für die notwendigsten

Lebensmittel. Zum Zwecke der gegenläufigen Orientierung sollen sich die Gemeinden jede Woche die auf dem Markte geltenden Lebensmittelpreise zustellen. —

Vergangenen Sonntag fand in Biel der diesjährige Seeländische Turntag statt, der zwar kein Fest im herkömmlichen Sinne, sondern ein ernster vaterländischer Tag war. Am Sektionsturnen beteiligten sich 16 Vereine. Nach dem einfachen Mittagessen fanden ein Festzug und nachher die Freiübungen statt. Trotzdem gegenwärtig viele seeländische Turner an der Grenze standen, zählte man rund 500 Teilnehmer. —

Auf dem Geißschwandhüsi bei Eggwil schlug der Blitz in das Bauernhaus der Gebrüder Schenk, ohne zu zünden; doch erlitten Dach und Mauerwerk starke Beschädigungen. Auch im Lippenlehnhölzli schlug der Blitz in ein Bauernhaus des Daniel Kiener und erschlug eine Kuh und ein Kalb. —

Anlässlich der 1. Augustfeier soll auch dieses Jahr in Laupen das Schloß beleuchtet und neben Musik- und Gesangsvorträgen am Abend ein Feuerwerk abgebrannt werden. —

In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli waren 50 Jahre seit dem großen Brand von Burgdorf vergangen, welschem 52 Firten, 47 Häuser und 5 Scheunen zum Opfer fielen. 131 Familien mit 651 Einzelpersonen verloren Heim und Obdach. 50 Spritzen, worunter die meisten von Basel und Zürich, leisteten Hilfe und aus Bern traf damals das Pompierskorps per Extrazug ein. —

Das bernische Seeland hat dieses Jahr ganz erheblich mehr Getreide angebaut als in früheren Jahren. Doch hat den schönen Feldern der Plakregen der letzten Tage arg zugefügt; die Ernte ist immerhin noch vielversprechend. Eine Eigenart des seeländischen Getreidebaues ist das sogenannte Mischelforn, Weizen und Roggen, welches treffliches Mehl zu einem ausgezeichneten Brot liefert. —

In unser Emmental ist eine richtige Eiernot eingetreten und man hört überall Klagen über fremde und einheimische Händler, die in die entlegensten Bergheimen emporsteigen und die Hühnerer zusammenkaufen, um sie dann in die Großstädte zu spedieren. In den Dörfern haben die Frauen große Not, den gewohnten Eierbedarf zu decken. —

An der Erinnerungsfeier an die Grenzbelegung von 1870/71 in Sumiswald hat Herr Oberstleutnant Sach von Bern einen Vortrag über die Ereignisse von 1870/71 gehalten. —

Herr Gemeindefassier J. Simmen in Thun hat sein Amt, das er während 28 Jahren zur vollsten Zufriedenheit der Gemeinde verwaltet hat, niedergelegt. —

Nach dem Jahresbericht der Arbeitsanstalt St. Johannsen beherbergte sie am 1. Januar 1914 247 Sträflinge; am 31. Dezember deren 291, wovon 48 der Filiale in Ins gehörten. Der tägliche Durchschnittsbestand betrug 258, die Zahl der Angestellten 33. Mit dieser Zahl ist die Anstalt an der Grenze der Aufnahmefähigkeit angelangt. Im Laufe dieses Jahres sollen zur Erhöhung der Disziplin und Ordnung Einzelzellen eingebaut werden. —

Stadt Bern

† Theodor Tschumi,

gewesener Polizeihauptmann in Bern.

Der am 22. Juni nach langer Krankheit verstorbene Fürsprecher Theodor



† Theodor Tschumi.

Tschumi wurde in Burgdorf geboren, besuchte die dortigen Schulen und kam dann nach Bern zum Studium. Nach bestandenen Staatsexamen im Frühjahr 1907 war Tschumi kurze Zeit als Sekretär auf dem Richteramt III in Bern tätig. Kurz darauf wurde er als Gerichtspräsident von Wangen a. A. gewählt. Vom 1. Juni 1910 bis 1. Oktober 1912 war er Polizeihauptmann der Stadt Bern. Seit Oktober 1912 bis zu seinem Tode hat er die Stelle eines Bureauchefs des Artilleriebureaus bekleidet. In allen diesen Stellungen hat sich Tschumi jeweils in kurzer Zeit mit Energie und großer Arbeitsfreude voll und ganz eingearbeitet, überall das Vertrauen und die Achtung seiner Vorgesetzten erworben. Er war keine Natur, die sich vordrängte; still, aber zielbewußt hat er gewirkt und immer darnach getrachtet, das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen. Ueberall in seinen Stellungen hat man ihn ungern fortziehen sehen, da man wußte, daß ein Ersatz für seine Kraft nicht leicht zu finden war. Die Untersuchung über mehrere Mordfälle, wie denjenigen des Niederhäuser an den Eheleuten Hirschi u. a., fiel in seine Amtszeit als Polizeihauptmann.

Alle diejenigen, die Gelegenheit hatten, mit Herrn Tschumi zusammenzuarbeiten, und auch alle seine ehemaligen Untergebenen werden ihn in guter, dankbarer Erinnerung behalten.

An der philosophischen Fakultät der Universität Bern hat Herr cand. phil. Walter Degen aus Oberdorf (Baselland) das Doctorexamen mit Erfolg bestanden. —

Im Bürgerhaus hat letzte Woche die erste Sitzung der Schweizerischen Vereinigung zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages

stattgefunden. Im Spätherbst 1915 soll ein internationaler Studienkongreß stattfinden, der nicht als ein Versuch der Friedensvermittlung oder der Einmischung in die Friedensverhandlungen aufzufassen wäre, sondern lediglich den Zweck hat, die öffentliche Meinung über die Wichtigkeit der Entschlieungen aufzuklären. Als Sitz dieses Kongresses wurde Bern in Aussicht genommen. —

Zur Erinnerung an die Grenzbelegung hat Karl Hänni, Bildhauer und Holzschnitzer in Bern, ein neues Blatt, das er „Schützen“ betitelt, herausgebracht und im Schaufenster von Kaiser & Cie. zum Verkauf ausgestellt. —

Ein Schreiner vom Lande wollte sich in der Stadt einmal etwas gütlich tun und machte dabei die Bekanntschaft eines jungen Niederländers. Nach dem Besuch verschiedener Wirtschaften wurde ein gemeinsames Nachtquartier bezogen, und als der Morgen graute, war der neue Freund mit samt der Barokast des Schreiners verschwunden. Der Dieb konnte jedoch bald gefunden und verhaftet werden. —

In der Badanstalt Marzili wurde ein Dieb im Augenblick verhaftet, als er aus einer offenen Kabine ein Paar Schuhe gestohlen und seine wertlosen dafür hinterlassen wollte. Der Verhaftete ist ein Landarbeiter aus dem Kanton Luzern. —

Die Berner Wandervögel des Schweizerischen Bundes für abstinente Jugendwanderungen veranstalten auch dieses Jahr während der Ferien eine Reihe von größeren Fußwanderungen, die viele Gauen unseres schönen Heimatlandes berühren sollen. Knaben und Mädchen haben Gelegenheit, unter kundiger und verantwortlicher Führung bei niedrigsten Kosten (nicht mehr als Fr. 1.20 im Tag) Land und Leute kennen zu lernen. Interessenten werden auf die Anschlagtafeln bei Berger-Stalder, Spitalgasse, am Räfigturm und am Zeitglocken aufmerksam gemacht. —

Die Mädchenerziehungsanstalt Steinhölzli bei Bern verpflegt gegenwärtig 28 arme Mädchen. Im Jahre 1914 waren es durchschnittlich deren 30. Von notleidenden Bernerinnen im Auslande waren Mädchen angemeldet gewesen, die aber zum großen Leidwesen der Bälinge nicht eintraten. Die Rechnung weist pro 1914 13,000 Fr. Einnahmen und 16,000 Franken Ausgaben, also ein Defizit von 3000 Fr. auf; doch war der Ertrag der Gabensammlung wider Erwarten ein schöner.

Im Monat Juni dieses Jahres sind fast eine Million Franken weniger als im gleichen Monat des vergangenen Jahres allein im Konsulatsbezirk Bern der Vereinigten Staaten von Amerika ausgeführt worden, nämlich 1,477,997 Franken gegen 2,401,583 Fr. im Juni 1914. Die Hauptposten sind auch jetzt immer noch Uhren und Käse. —

Im Gewerbemuseum befindet sich gegenwärtig eine von der Schweizerischen Gutenbergstube veranstaltete Ausstellung von Bildern, Plakaten, Broschüren und Zeitschriften, die alle auf die Mobilisation und den Krieg Bezug haben.

Der Krieg.

Die 50. Kriegswoche hat endlich die **neue große Hindenburg-Offensive** im Osten gebracht, auf die man schon lange mit Spannung gewartet hat. Der große Generalfeldmarschall, der Sieger der Masurenschlacht und der Kämpfer in Westpolen schien in letzter Zeit ganz in Vergessenheit geraten zu sein. Monatslang wurde sein Name in keiner amtlichen Meldung mehr genannt; andere Namen traten in den Vordergrund des Tagesinteresses, die der Sieger in Galizien, des Generalfeldmarschalls von Madensén und seiner Kollegen; man munkelte da und dort schon von kaiserlicher Ungnade und so weiter. Wer besser unterrichtet war, wußte, daß Hindenburg die Operationen in Kurland leitete und nur auf den Tag wartete, an dem die strategische Lage ihm wieder eine Aktion größeren Stils erlaubte. Die neue Offensive hat laut der amtlichen Wolff-Meldung vom 17. Juli um den 14. Juli herum begonnen, gleichzeitig mit der Wiederaufnahme der deutsch-österreichischen Offensive zu beiden Seiten der oberen Weichsel. Die Gesamtbewegung hat ganz offenbar die Bezwingung des polnischen Festungsgürtels zum Ziele; als vornehmster Preis winkt der Hindenburg-Offensive die folgenden: General von Below hat am 14. Juli bei Kurschany die Windau überschritten; sie verfolgt die Russen, die sich gegen Mitau zurückziehen. Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallwitz eroberten am gleichen Tage, von Mlava vorstößend, die russischen Stellungen nördlich von Narew, insbesondere das stark befestigte Praschnisch; diese Gruppe machte in den ersten Tagen ungefähr 3000 Gefangene; die deutschen Truppen stehen jetzt unmittelbar vor den Bobr-Narew-Festungen. Die Festung Ostrolenka ist schon hart bedrängt; die Geschütze von New Georgiersk haben mit den Vorposten des Feindes bereits Fühlung erhalten. In dieser Gegend wird man den nächsten Vorstoß der Deutschen erwarten müssen; glückt es ihnen, hier die Narew zu überschreiten und zwischen den Festungen die russische Front zu durchstoßen, dann dürfte das Schicksal Warschaws besiegelt sein. — Auch von Süden her sind die Verbündeten im Vormarsch. Zwischen Biliza und Weichsel rückte die Armee Bonirsch nach schweren Kämpfen gegen Wngorod vor. Radom wurde besetzt; in zwei Tagemärschen ist die Festung selbst erreicht; sie gilt allerdings als außerordentlich stark. Aber auch sie ist durch die neuesten Kampfvorgänge im Rücken stark bedroht. Die Verbündeten unter Generalfeldmarschall von Madensén haben den verzweifeltsten Widerstand der Russen zwischen Weichsel und Bug an gewissen Stellen schon gebrochen und rücken in der Richtung Lublin vor. Auch hier sind ihnen einige

zehntausend Gefangene in die Hände gefallen. Auf der galizischen Front ist die Lage unverändert. Am Dniester wollen die Russen einen Teilerfolg über die Oesterreicher davongetragen haben.

Die gegenwärtige Situation auf dem östlichen Kriegsschauplatz berechtigt aber keineswegs zu der Annahme, der russische Widerstand werde in Bälde aus dem Kriegsprogramm ausgestrichen werden können und der Friede sei darum in greifbare Nähe gerückt. Russische Kriegsautoritäten bezeichnen im Gegenteil die Weichselfestellung als durchaus günstig. Dem widersprechen die russischen Preßstimmen, die sich ernsthaft mit der Möglichkeit des Verlustes von Warschau befassen und einer Massenauswanderung der Bevölkerung Polens ins Innere Rußlands und der Verwüstung des Landes das Wort reden; auch liest man schon, daß die Russen sich mit dem Plan trugen, Petersburg als Hauptstadt auszugeben und diese nach Moskau zu verlegen. Auch rechnen die Russen mit der Aufgabe Rigas, indem sie die amtlichen Archive nach Petersburg verbringen; dies alles scheint nicht für eine optimistische Auffassung der Kriegslage in Rußland zu sprechen.

Auf dem **westlichen Kriegsschauplatz** hat sich in der Berichtswoche nichts Wesentliches zugetragen. Der Artillerie- und Minenkampf hat zwar ununterbrochen weitergewütet, aber er hat nirgends zu sichtbaren Resultaten geführt. Der deutsche Vorstoß in den Argonnen ist ohne einschneidende Folgen geblieben für die französische Gesamtstellung. Die Armee des Kronprinzen hat immerhin einen Sieg zu verzeichnen, der ihr 7000 französische Gefangene einbrachte. Die französische Korrektur, die Zahl umfasse die Gefangenen des ganzen letzten Monats und nicht bloß der letzten Kampftage ändert nicht viel an diesem Resultat.

Größeres Interesse beanspruchen die Vorgänge auf dem **südlichen Kriegsschauplatz**. Die italienische Offensive gegen die österreichische Sonzostellung hat sich in eine größere Schlachthandlung ausgewachsen, auf deren genaues Resultat man gespannt sein kann. Die Zurückhaltung, die sich das italienische Kommando in den Mitteilungen hierüber auferlegt, scheint anzudeuten, daß die Italiener mit den bisher erreichten Resultaten noch nicht zufrieden sind und daß der Kampf weiterdauert. So viel sich aus den Zeitungsmeldungen erkennen läßt, handelt es sich in erster Linie um den Versuch der Italiener, sich auf dem Karstplateau südlich Görz und nördlich Triest festzusetzen. Es ist dies das sogenannte Plateau von Doberdo, das zu einer befestigten Stellung ersten Ranges ausgebaut wurde und das den Schlüssel zu Triest darstellt. Nach italienischen Preßstimmen soll den Italienern ein großer Sieg geworden sein, österreichische Meldungen dagegen wissen, daß der Kampf am Plateaurande weiterdauere. Natürlich setzte der italienische Angriff gleichzeitig auch auf der übrigen Front ein; uns scheint er auf keinem andern Punkte ein positives Resultat gezeigt zu haben. Auch die italienische Flotte blieb nicht untätig. Sie

machte einen Vorstoß vor Cattaro; es gelang ihr nicht, mit der feindlichen Flotte Berührung zu bekommen, da sich diese in der Bucht von Cattaro versteckt hielt. Der kühne Ausfall der italienischen Flotte vom 18. Juli hatte für sie den Verlust des alten Panzerkreuzers „Garibaldi“ zur Folge, der durch österreichische Tauchboote versenkt wurde. Es ist der zweite Kreuzer, den Italien in kurzer Frist verliert.

Große Bedeutung mißt man der Reise des italienischen Generals Borro, des Stellvertreters des Generalstabschefs Cadorna, nach Frankreich zu. Es handelt sich offenbar um militärische Abmachungen zwischen den beiden Kriegführenden. Bereits hat der neugewählte Minister Barzilai, ein Irredentist aus Triest, der jüngst unter Applikation des italienischen Volkes zum Minister ohne Portefeuille ernannt wurde, als demonstrativer Ausdruck der italienischen Hoffnungen auf Triest in einer öffentlichen Rede angedeutet, daß Italien mit den Franzosen und Engländern kooperieren werde. Es machen sich Anzeichen geltend für das Eingreifen Italiens im Krieg gegen die Türkei. Man weiß, daß die Italiener seit langem auf Rhodos Truppen ansammeln, wohl um sie bei Gelegenheit auf Kleinasien hinüberzuwerfen. Durch eine solche Aktion würden natürlich starke türkische Kräfte von den Dardanellen abgezogen und gebunden. Erneut melden italienische Zeitungen von den Schwierigkeiten, die die türkische Regierung den italienischen Auswanderern bei der Ausschiffung aus Smyrna und anderswo in den Weg legen; es ist, als ob man italienischerseits nach einem Kriegsvorwand fahnde.

Das **Balkanproblem** ist immer noch nicht gelöst. Griechenland hat die Zusammenkunft der Kammer auf unbestimmte Zeit vertagt. Venizelos soll seine ententefreundliche Stellung geändert haben; darum erwartet man von seinem Wiedereintritt in die Regierung nicht mehr absolut die Aufgabe der neutralen Haltung Griechenlands. Bulgarien hat allem Anschein nach alle Unterhandlungen mit den Vierverbändmächten abgebrochen; der englische Gesandte soll Sofia verlassen haben. Schon macht sich in Mazedonien der Bandenkrieg wieder geltend. Rumänien scheint zur Stunde den Schlüssel des Problems in der Hand zu haben. Man weiß, daß die Zentralmächte auf Rumänien einen starken Druck ausübten durch ihre Forderung, die Munitionsdurchfuhr nach der Türkei zu gestatten. Rumänien weigert sich aber, mit Berufung auf seine Neutralität, diese Forderung zu erfüllen. Es verlautet, daß die Zentralmächte geradezu ein Ultimatum gestellt hätten; wenn sich diese Nachricht bewahrheitete, müßte man annehmen, daß die Türkei unter großem Munitionsmangel zu leiden hat. In diesem Falle müßte mit einer Weigerung Rumäniens das Schicksal der Dardanellen und der Türkei überhaupt entschieden sein.

Wir haben nachzutragen, daß anfangs Juli die deutschen Truppen in Südwestafrika sich dem Burengeneral Botha bedingungslos ergeben haben.